
Das Interview

Edmond Maire, Generalsekretär der „Confederation Française Democratique du Travail" (CFDT)

Das Interview führte Peter Seideneck, Referent des DGB-Vorsitzenden und weiterer deutscher Abgeordneter des Europäischen Parlaments aus dem Gewerkschaftsbereich.

Frage: In der Bundesrepublik wurden in den letzten Monaten Vermutungen über die Entwicklung der CFDT angestellt. Insbesondere interessieren die Gründe, die zu dem tiefgreifenden Konflikt zwischen CFDT und CGT' geführt haben. Führt nicht die Kontroverse zwischen diesen beiden Organisationen zu einer Vertiefung der Spaltung innerhalb der französischen Gewerkschaftsbewegung?

Antwort: Es kann für niemanden ein Geheimnis sein, daß CFDT und CGT ganz unterschiedliche gesellschaftspolitische Vorstellungen hatten und immer noch haben. Das gilt auch für die Rolle der Gewerkschaften in der Gesellschaft. Diese unterschiedlichen Auffassungen haben uns jedoch nicht daran hindern können, sowohl im Jahre 1966 wie auch im Jahre 1974 Vereinbarungen über die gewerkschaftliche Aktionseinheit zwischen CGT und CFDT zu treffen. Die beiden wichtigsten Elemente dieser Übereinkünfte waren: Wir wollten, wenn immer möglich, eine gemeinsame Front gegenüber den Arbeitgebern und der französischen Regierung bilden und zwar auf klaren, vorher vereinbarten Grundlagen. Und schließlich waren wir uns auch darin einig, daß die gemeinsamen Aktionen keineswegs bedeuten konnten, daß die Debatte zwischen unseren beiden Organisationen über unsere Meinungsunterschiede eingestellt werden müßten. Denn wir wollten nie unser Prinzip infragestellen, daß die Arbeitnehmer sich ein eigenes Bild über unsere Divergenzen bilden müssen. Das aber geht nur über eine demokratisch und offen geführte Diskussion. Natürlich hat es bei dieser Zusammenarbeit Höhen und Tiefen gegeben. Und bis in die jüngste Vergangenheit wurden die Grundsätze dieser Zusammenarbeit nicht angezweifelt. Es war die CGT, die die Beziehungen zwischen unseren beiden Organisationen tiefgreifend und nachhaltig geändert hat. Sie hat die Grundsätze verletzt. Sie hat die Angriffe und die Polemik gegen uns systematisch verschärft. Das ging soweit, daß ein führender CGT-Mann erklärte, wir gehörten mittlerweile dem „imperialistischen Lager" an. Und schließlich hat die CGT im Juli

1 CDFT (Confederation Francaise Democratique du Travail); aus dem christlichen Gewerkschaftsbund CFTC hervorgegangener, sozialistischer Gewerkschaftsbund; ca. 1 Million Mitglieder, zweitgrößte Gewerkschaftsorganisation in Frankreich; Mitglied im EGB.

2 CGT (Confederation Generale du Travail); kommunistisch orientierter französischer Gewerkschaftsbund; stärkste Organisation mit derzeit ca. 2 Millionen Mitgliedern; Mitglied im Weltgewerkschaftsbund.

dieses Jahres eine Erklärung verabschiedet, in der sie die Absicht verkündet, in Zukunft Gewerkschaftspolitik auf eigene Faust — daß heißt, ohne die Aktionseinheit mit uns - betreiben zu wollen. Dieser Sinneswandel hat einen tieferen Grund. Nämlich den, daß die Kommunistische Partei Frankreichs bereits im Jahre 1977 beschloß, die Linksunion aufzukündigen und damit auch das Ziel aufgab, im Rahmen eines linken Bündnisses die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Von diesem Zeitpunkt an stand nur noch eins im Vordergrund der KP-Politik: die Stärkung der Partei und dies vor allem mit dem Mittel der Denunzierung der Sozialistischen Partei, bis dato noch Partner der KPF in der Linksunion. Die KPF zog sich in die sektiererische Isolation zurück und nach und nach zog sie auch die CGT auf diese Linie. Dieser Prozeß ist jetzt vollständig abgeschlossen. Wir hatten uns gegen diese KPF-CGT-Politik und gegen die damit verbundenen bössartigen Attacken zur Wehr zu setzen. Es ist also die Akzentuierung der Spaltung unserer Gewerkschaftsbewegung durch die sektiererische Haltung der CGT, die für die derzeitigen Kontroversen verantwortlich ist.

Frage: Unter ihrer Führung hat die CFDT nach ihrem Kongreß in Brest im vergangenen Frühjahr eine Politik eingeleitet, die man als Rückbesinnung auf die ursprünglichen gewerkschaftlichen Aufgaben und eine gewisse „Entpolitisierung“ der gewerkschaftlichen Arbeit beschreiben könnte. Worin besteht diese Politik und worin unterscheidet sie sich von der bis dahin geführten CFDT-Politik?

Antwort: Zunächst einmal müssen wir uns Klarheit über die Bedeutung des Begriffes „Politik“ verschaffen. Die CFDT verweigert jede Unterordnung ihrer gewerkschaftlichen Aktion unter eine von außen kommende Politik, wie immer sie sich auch bezeichnen mag. Aber der Wille zur Veränderung des sozialen Verhaltens, zur Veränderung der Strukturen und der Institutionen — das ist klarer Bestandteil unseres gewerkschaftlichen Kampfes. Ich leugne nicht die politische Dimension gewerkschaftlichen Handelns. Das hieße, die Realität nicht zur Kenntnis zu nehmen. Das wäre so etwas wie Selbstverstümmelung. Von 1972 bis 1977 wurde das politische Leben in unserem Lande von der Allianz zwischen KPF und Sozialistischer Partei beherrscht. Grundlage dieser Allianz war ein gemeinsames Programm und eine sich daraus ergebende gemeinsame Dynamik. Diese Allianz war der unerläßliche Versuch, die bei uns permanent geführte konservative Politik zu stoppen. Diese das politische Leben beherrschende Allianz hat aber auch dazu geführt, daß die gewerkschaftliche Aktion darüber an Bedeutung verlor und in den Hintergrund trat. Das von der Linksunion verabschiedete „Gemeinsame Programm“ war eine immense Aneinanderreihung von Forderungen, die den Arbeitnehmern wie ein Katalog präsentiert wurde. Als einziger möglicher Weg hin zum sozialen Fortschritt wurde die Verwirklichung der im Programm enthaltenen Forderungen „von oben her“ ausgegeben. Was allerdings noch fehlte, war der Wahlsieg. Die CFDT hat damals Kritik geübt. Sie hat Bedenken geäußert und Zweifel angemeldet, ob denn die im „Gemeinsamen Programm“ vorgeschlagene wirtschaftliche und soziale

Alternative hinreichend glaubwürdig sei. Und wir haben immer wieder unsere Überzeugung unterstrichen, daß gesellschaftliche Veränderungen nur durch den Motor sozialer Kämpfe erreicht werden könnten. Trotzdem aber haben wir uns teilweise der Logik nicht verschlossen, man müsse den Aktionen der Linksparteien Vorrang einräumen. Dies war reine Wahl-Logik. Gegen diese Tendenz haben wir uns schließlich gewandt, als wir Januar 1978 zu einer Rückbesinnung auf das Eigen-gewicht, die Eigenständigkeit gewerkschaftlicher Aktionen aufforderten. Grundzug dieser Gewerkschaftspolitik ist die Berücksichtigung der Realitäten. Es geht darum, den Arbeitnehmern das verlorengegangene Vertrauen wieder zurückzugeben. Dieses Vertrauen haben sie nach dem Scheitern der Linksunion verloren. Die Arbeit-nehmer müssen Subjekt der Mobilisierung sein und nicht zum Objekt degradiert werden. Das aber geht nur, wenn man von der Vielfalt und Komplexität der Ent-lohnungs-, Arbeits- und Lebensbedingungen ausgeht. Das ist die Grundlage, von der ausgehend gewerkschaftliche Forderungen entwickelt werden können. In diesem Sinne müssen durch Aktionen, auch durch Verhandlungen, Ergebnisse erzielt werden, die uns dem Ziel der Emanzipation der Arbeitnehmer näherbringen, selbst wenn es sich bei diesen Ergebnissen nur um kleine, begrenzte Fortschritte handelt. Weiterhin ist wichtig, daß wir heute daran gehen, das zu verändern, was unter den Bedingungen von heute verändert werden kann. Wir können nicht immer darauf warten, daß irgendwann einmal alles „von oben“ kommt. Das alles schließt aber keineswegs aus, daß wir uns auch mit grundlegenden Veränderungen befassen. So zum Beispiel mit der Frage, welche Art von Wachstum wir brauchen und welche Produktionsweise damit zusammenhängt.

Frage: Es sieht so aus, als ob die CFDT gegenüber der CGT an Boden verloren habe und als ob es der CGT gelungen ist, sich gegenüber der französischen Arbeiterschaft als die einzige verlässliche und kampfstärke Gewerkschaftsorganisation darzu-stellen. Gerät die CFDT mit ihrer Politik nicht in Gefahr, von großen Teilen der Arbeiterschaft nicht verstanden zu werden? Kann ein Arbeiter überhaupt einen so vehementen Streit wie den zwischen CGT und CFDT verstehen ?

Antwort: Die Arbeiter halten nicht viel von harter Polemik zwischen Gewerk-schaften. Sie verfügen aber auch über genug gesunden Menschenverstand. Sie haben erkannt, daß der jetzige Kurs der CGT maximalistisch („Wir stellen die konsequentesten Forderungen“) und theatralisch ist („Wir sind die Besten“). Die Arbeiter haben weiterhin festgestellt, daß die CGT anderen Organisationen und anderen Auffassungen Respekt und Toleranz verweigert. Die Arbeiter sehen sehr wohl, daß die CGT am liebsten „überbetriebliche Demonstrationen“ durchführt, auf denen mit viel Lärm der Gegner angegriffen wird, bei denen aber konkret nichts herauskommt und auch nichts herauskommen darf, weil sich nur so beweisen läßt, daß unter den gegenwärtigen politischen Machtverhältnissen nichts herauskommen kann. In der Konkurrenz zu einer solchen Politik der „Agitationsschauspiele“ haben wir es manchmal schwer, uns verständlich zu machen. Einige unserer Kritiker

sagen, daß wir es weniger eilig mit der Durchsetzung tiefgreifender gesellschaftlicher Änderungen hätten als andere. Was wahr ist, ist dies: Wir sind davon überzeugt, daß die Veränderungen am System, die unseren Vorstellungen von einer sozialistischen Gesellschaft entsprechen, nur mit der bewußten Mehrheit der Bevölkerung durchgesetzt werden können. Unser Einfluß ist größer geworden. Dafür sprechen beispielsweise die Ergebnisse der Wahlen zu den Sozialgerichten in diesem Frühjahr. Wir haben unseren Stimmenanteil deutlich verbessern können, was beweist, daß die Arbeitnehmer unsere Gewerkschaftspolitik verstanden und akzeptiert haben. Die Anhängerschaft der CGT hingegen hat sich in den letzten Jahren stetig verringert. Diese Tendenz hat sich auch bei den Sozialwahlen fortgesetzt.

Frage: Die CFDT hat immer wieder die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Einheit betont und tut das auch heute noch. Daß die CGT sehr eng mit der Kommunistischen Partei liiert ist, das ist schließlich kein neues Phänomen. Warum denn ausgerechnet jetzt, in der tiefsten sozialen und industriellen Krise, der Bruch mit der CGT, über dessen Tiefe ja wohl auch nicht Erklärungen hinwegtäuschen können, die auf nach wie vor bestehende Gemeinsamkeiten verweisen ?

Antwort: Die ständige Suche nach Aktionseinheit ist ein vorrangiges Element unserer Strategie. Im Gegensatz zur FO³ zum Beispiel glauben wir nicht, daß irgendein ideologischer oder politischer Vorbehalt vor die gemeinsame gewerkschaftliche Aktion, soweit sie prioritäre Forderungen betrifft, gestellt werden darf. Die Einheit der Arbeiterschaft gegenüber den Unternehmern kann und muß sich gewerkschaftlich ausdrücken, trotz sehr weitgehender Unterschiede in der gewerkschaftlichen Orientierung und der politischen Ausrichtung. Schließlich haben die CFDT und ihre Vorgängerorganisationen seit den dreißiger Jahren und mitten im Kalten Krieg Aktionen mit der CGT und ihren Organisationen durchgeführt. Eine solche Haltung entspringt einer festen Überzeugung: nämlich der, daß die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zugunsten der Arbeitnehmer geändert werden müssen. Eine solche Haltung ist aber auch das Ergebnis einer klaren Analyse: nämlich der, daß in der französischen Gesellschaft das Gewicht der Arbeitnehmer sehr stark in der Waagschale von KPF und CGT liegt. Das kann man nicht einfach ignorieren. Tut man es dennoch, so führt das entweder zu einer Integration in das Lager der politischen Mehrheit oder zu einer Lähmung der gewerkschaftlichen Handlungsmöglichkeiten. Andererseits bedeutet die Anerkennung dieses Umstands jedoch keineswegs, daß es sich hier um eine auf alle Zeiten festgeschriebene Tatsache handelt, um eine nicht veränderbare Lage. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Kommunistische Partei und die CGT nur dann in Bewegung geraten, wenn sie durch die Kräfteverhältnisse innerhalb der Arbeiterbewegung herausgefordert werden. Deshalb gehören für uns Aktionseinheit und die ständige Diskussion unserer Divergenzen untrennbar zusammen. Selbst heute, obwohl die CGT den Bruch will,

³ FO (CGT-Force Ouvrière); nach dem 2. Weltkrieg aus der Spaltung der alten Einheitsgewerkschaft CGT hervorgegangener Gewerkschaftsbund; mit ca. 900.000 Mitgliedern drittstärkste Zentrale, Mitglied im IBFG.

können einige gemeinsame Aktionen fortgesetzt werden. Wir sind übrigens sicher, daß sich einiges weiterentwickeln wird, wenn wir auch keine Illusionen über die Geschwindigkeit eines solchen Prozesses haben. Die Rückschritte nach den beiden „Kongressen der Öffnung“ (dem 22. Kongreß der KPF und dem 40. Kongreß der CGT) gelten nicht für alle Ewigkeit und schon gar nicht dann, wenn es uns gelingt, die Arbeitnehmer mit ihren tatsächlichen Interessen zu mobilisieren. Man muß weiterhin berücksichtigen, daß wir in unseren Beziehungen zu KP und CGT niemals bei grundsätzlichen Fragen nachgegeben haben. Wir haben uns in einigen Fragen durchsetzen können: beim Grundsatz der demokratischen Planung, der Selbstverwaltung und des Abbaus von Ungleichheiten. Das alles sind Punkte, bei denen uns eine ganze Zeit lang harsche Kritik von KPF und CGT entgegengebracht wurde. Wir haben uns dabei nicht durch rein verbale Zugeständnisse täuschen lassen. Aber die Diskussion dieser Themen hat bei KPF und CGT einige innere Widersprüche aufgedeckt und zu Diskussionen geführt, die alles andere als negativ zu bewerten sind. Selbst wenn sich diese Diskussionen in engen Grenzen hielten, so sind sie doch auf Sicht ein Element der Weiterentwicklung.

Frage: Vor dem letzten Kongreß der CGT im April 1979 sah es so aus, als ob in der CGT eine heftige und deutliche Opposition gegen die Unterwerfung der CGT unter das Primat der Politik der KPF entwickelt werden könnte. Manche Vermutungen deuteten sogar auf Differenzen zwischen Marchais und Seguy hin. Werden diese kritischen Kräfte innerhalb der CGT nicht durch die derzeitige Politik der CFDT allein gelassen ?

Antwort: Die CFDT mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten ihrer Partner ein, ob es sich nun um Gewerkschaften oder Parteien der Linken handelt. Wer die innere Pluralität von Organisationen und ihre eigene Art zu funktionieren respektiert, dem verbietet es sich von selbst, diese oder jene Strömung gegen eine andere auszuspielen. Der muß die gemeinsam gefundenen Entscheidungen solcher Organisationen hinnehmen. Die CFDT unterhält keine Beziehungen zu solchen Kräften, die Sie als „kritische Kräfte“ innerhalb der CGT bezeichnen. Ich habe übrigens den Eindruck, als ob Sie das Gewicht dieser Kräfte überschätzen. Man darf nicht die Existenz kritischer, aber isolierter Tendenzen in ihrer Bedeutung mit der Solidität einer parteikommunistischen Kontrolle vergleichen, die mit ihrer ganzen Kraft auf der CGT lastet. Die Politik der CFDT und ihr Wille zur Einheit haben es allerdings der CGT erschwert, sofort, ohne zu zögern, auf die jeweilige Entscheidung der KPF positiv einzugehen. Zum erstenmal haben sich einige führende Mitglieder der CGT, darunter auch Kommunisten, in persönlichen Erklärungen als mehr oder weniger unabhängig gegenüber der herrschenden Politik erwiesen. Aber dieser Vorgang ist nicht mehr als eine Randerscheinung. Die ohnehin schon starke Kontrolle der Kommunisten auf die Einzelgewerkschaften ist zwischenzeitlich so gut wie total geworden. Die wichtigsten Minderheiten wurden entweder auf Linie gebracht oder aber zum Schweigen verurteilt.

Frage: In der deutschen Gewerkschaftsbewegung wird immer wieder über die negativen Erfahrungen mit der Gewerkschaftspolitik der Kommunisten diskutiert. Worin bestehen nach Ihrer Meinung die tatsächlichen Prinzipien der Gewerkschaftspolitik der KPF?

Antwort: Die Kommunistische Partei bleibt der Leninschen Gewerkschaftskonzeption treu. Die Partei betrachtet sich als Avantgarde, die allein über eine „wissenschaftliche Analyse“ verfügt, die es ihr gestattet, eine zukünftige Gesellschaftsordnung zu definieren und die Ziele und Strategie des Kampfes festzulegen. Die Partei reduziert die Gewerkschaft hin auf eine von ihr abhängige Massenorganisation. Diese Massenorganisation ist nach Auffassung der Partei unfähig zu einer wirklichen Strategie. Vor allem, weil nach Meinung der Partei die Massen, bleiben sie sich selbst überlassen, spontan reformistisch und nicht-revolutionär sind. Also muß die Gewerkschaft ein Agitations- und Aktionsinstrument im Dienste der Partei sein. Sie muß von disziplinierten Funktionären geführt werden, deren Auswahl die Partei trifft. In der Konzeption der französischen Kommunisten ist die gewerkschaftliche Einheit Bestandteil der Theorie. Es darf eigentlich nicht mehr als eine Gewerkschaft geben. Aber KPF und CGT haben sich selbst ein organisatorisches „Einstimmigkeitsmodell“ gegeben, das unterschiedliche Strömungen und grundsätzliche Diskussionen ausschließt. Beide — Partei und CGT — wissen, daß sie ein solches Modell nicht auf eine Einheitsgewerkschaft französischen Typs übertragen könnten und dies vor allem angesichts der großen Kraft des Gedankens der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit außerhalb der CGT. Aus diesen Gründen legt sich die CGT in der Diskussion um eine Einheitsgewerkschaft außerordentliche Zurückhaltung auf. Der Vollständigkeit halber muß auch auf eine „neue Überzeugung“ bei den Führern der CGT hingewiesen werden: Sie halten das Streikrecht für ein unerläßliches „Sicherheits-Faustpfand“ in einem sozialistischen Regime. Das ist ein markanter Unterschied zur sowjetischen Gewerkschaftskonzeption. Zumindest verbal, denn anläßlich der letzten Streiks in Gdansk hat sich die CGT auf die Seite der damaligen polnischen Regierung und nicht auf die der Streikenden geschlagen.

Frage: Die Politik der Sozialistischen Partei Frankreichs gegenüber den Gewerkschaften erscheint gelegentlich etwas ambivalent. Sie ist — jedenfalls für Außenstehende — schwer durchschaubar. Was das Verhältnis zwischen der CFDT und der Mehrheit der PS angeht, so scheint es Meinungsverschiedenheiten zu geben. Francois Mitterrand hat zu verstehen gegeben, er wisse so recht nichts mit der neuen Politik der CFDT anzufangen. Andererseits scheint es jedoch eine erhebliche Konvergenz der Ansichten zwischen Rocard und Maire zu geben. Wie beurteilen Sie die Gewerkschaftspolitik der PS?

Antwort: Die CFDT hat eine unbeugsame Auffassung von der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit. Daraus ergibt sich ein Sinn für Kritik, der den einen oder anderen unserer Partner gelegentlich unangenehm berührt. So ist die Sozialistische

Partei manchmal irritiert, wenn die CFDT öffentlich Aspekte ihrer Vorstellungen oder ihrer Praxis kritisiert. Sie versucht uns dann dadurch zum Schweigen zu bringen, indem sie behauptet, die CFDT betreibe das Spiel der einen oder anderen Tendenz innerhalb der PS. Dabei handelt es sich um ein typisches Politikermanöver, das jeder Grundlage entbehrt. Die CFDT geht bei der Definition ihrer Politik von ihrer sozialistischen, der Selbstverwaltung verpflichteten gesellschaftspolitischen Auffassung und ihrer eigenen Strategie und nicht von den verschiedenen miteinander konkurrierenden Persönlichkeiten innerhalb der PS aus. Übrigens würden auch die Mitglieder der CFDT, die gleichzeitig der Sozialistischen Partei angehören, alles andere nicht zulassen. Daß die Sozialistische Partei manchmal vom Verhalten der CFDT unangenehm berührt scheint, ist nicht weiter verwunderlich. Vorrang hat für die PS in ihrer Politik das, was mit Wahlen zu tun hat, während für uns die bewußte Mobilisierung einer möglichst großen Zahl von Arbeitnehmern an erster Stelle steht. Übrigens sind die sozialen Gruppen, die in der PS einerseits und in der CFDT andererseits organisiert sind, nicht zwangsläufig dieselben und sie nehmen auch nicht unbedingt denselben Rang in beiden Organisationen ein. Ob es nun so etwas wie eine Gewerkschaftspolitik der PS gibt, das ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten vermag. Die PS hat, was ihre Beziehungen zu den Gewerkschaften angeht, einen Hang dazu, sich durch diese Beziehungen sozusagen die Arbeiter anzueignen. Das führt in einigen Fällen zu widersprüchlichen Haltungen. Die CFDT ist für die PS in dem Maße interessant, wie sie einen bedeutenden kämpferischen Beitrag zu leisten imstande ist, und wie sie ein unbestreitbares Ansehen bei solchen Arbeitern erringt, die für die Sozialistische Partei eine gewisse Sensibilität haben. Die CGT ist für die PS so eine Art „authentisches Arbeitermarkenzeichen“. Daraus erklärt sich eine manchmal komplexe Haltung der PS gegenüber der CGT. Aber zur gleichen Zeit muß die von FO vertretene Wählerschaft gepflegt werden, muß man die Ingenieure und leitenden Angestellten der CGC⁴ hofieren und darf darüber die Funktionäre der Mehrheit der FEN⁵ nicht vergessen, die Lehrer, die so zahlreich unter den Funktionsträgern der PS anzutreffen sind und bei denen sowieso eine implizite Übereinstimmung mit der Partei unterstellt wird. Sie sehen: wenn es überhaupt so etwas wie eine Gewerkschaftspolitik gibt, dann ist die der PS besonders vielgestaltig.

Frage: Haben die Verschlechterungen der Beziehungen zwischen der CFDT und der CGT zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen FO und CFDT geführt?

Antwort: Für uns stellt sich das Problem so nicht. Wenn wir uns auf den Boden der Aktionseinheit stellen, dann ist es unser gleichbleibender Grundsatz, jede exklusive Partnerschaft abzulehnen. All das, was sich zu einem gegebenen Zeitpunkt unter einer klaren Zielsetzung, die von verschiedenen Teilen der Gewerkschaftsbewegung getragen wird, in einer Aktion zusammenfassen läßt, ist gut. Beispiel: Als

⁴ CGC (Confederation Generale des Cadres); Angestelltergewerkschaft mit ca. 250.000 Mitgliedern.

⁵ FEN (Föderation d'Education Nationale); Gewerkschaft für den Bereich Erziehung und Wissenschaft; einzige französische Gewerkschaftsorganisation vom Typ „Einheitsgewerkschaft“; ca. 400.000 Mitglieder.

die CGC mit uns in einer Reihe von Punkten im Zusammenhang mit der Verkürzung und Anpassung der Arbeitszeit übereinstimmte, warum hätten wir, im Geiste eines sterilen Dogmatismus, einen solchen Beitrag ablehnen sollen, der es — ohne daß wir unsere Ziele infrage stellen mußten — uns gestattete, das Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten gegenüber den Arbeitgebern zu verbessern? In diesem Sinne wünschen wir eine Verbesserung der Beziehungen zur FO: um der gewerkschaftlichen Effizienz willen und ohne die Illusion zu hegen, daß sich die grundsätzlichen Positionen dieser Organisation schnell ändern. Und umgekehrt: FO kann von uns nicht erwarten, daß wir die Suche nach Aktionseinheit mit der CGT aufgeben. Andre Bergeron⁶ weiß das nur zu genau.

Frage: Die französische Gewerkschaftsbewegung zeichnet sich positiv durch ein hohes Maß an Kampfbereitschaft und negativ vor allem durch ihre Zerrissenheit aus. Entspricht der Typ der derzeitigen französischen Gewerkschaftsbewegung dem gesellschaftspolitischen Entwicklungsstand? Stehen bestimmte organisatorische und ideologische Traditionen unüberwindbar einer Reform der französischen Gewerkschaftsbewegung im Wege? Welchen Typ von Entwicklung würden Sie der französischen Gewerkschaftsbewegung verschreiben?

Antwort: Eins ist wahr: Die Welt ändert sich schneller als die französische Gewerkschaftsbewegung. Die Arbeiterklasse verliert ihre Homogenität, der tertiäre Sektor wird dominierend, die Distanz zwischen der Jugend und der Arbeit wird größer, die Hoffnung der Frauen auf Arbeit bekommt eine immer größere Bedeutung, die technologischen, kulturellen und soziologischen Veränderungen werden immer zahlreicher. Unsere gewerkschaftliche Spaltung ist nicht nur auf die radikale Unvereinbarkeit zwischen unserem Verständnis von gewerkschaftlicher Autonomie und der kommunistischen Konzeption zurückzuführen. Unsere Spaltungen haben Wurzeln und Konturen, die viel mehr mit dem Zustand der Arbeiterklasse in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu tun haben als mit den Problemen, denen sich die Arbeiter heute gegenüber gestellt sehen. So richtig wie es ist, die toten Äste der Ideologien abzuschlagen, weil sie auf einer Vorstellung von der Welt beruhen, die heute nicht mehr gültig ist, so richtig ist auch, glauben wir, die Konfrontation der gewerkschaftlichen Konzepte untereinander, die jedes für sich eine Antwort auf die Abhängigkeiten suchen, denen die Arbeitnehmer heute unterworfen sind. Und jede dieser Antworten geht ganz unvermeidlich auf eine Wertordnung, auf eine mobilisierungsfähige Ideologie zurück. Nach unserer Überzeugung muß jede Gesellschaftspolitik heute nicht nur defensive Elemente gegenüber der Strategie von Regierung und Kapital enthalten, sondern auch wirkliche Alternativen anbieten. Wir müssen die Gewerkschaftsbewegung auf das Niveau der Herausforderung heben, die uns die Krise des kapitalistischen Systems gebracht hat. Wie kommen wir aus der Krise heraus? Welche Veränderungen der Produktionsweise, des Konsums

⁶ Andre Bergeron; Generalsekretär von FO, Vizepräsident von IBFG und EGB.

und der internationalen Beziehungen sind erforderlich? Zu einer gewissen Anzahl von Problemen sind wir nicht in der Lage, konstruktive Vorschläge zu unterbreiten, denn die Transformationen, derer die französische Gesellschaft bedarf, vollziehen sich nicht nur ohne uns, sondern noch gegen uns. Dies gilt vor allem für die Bereiche: Anpassung der Arbeitszeit, Einführung neuer Technologien oder die Rolle der Frauen in der Gesellschaft.

Frage: In den letzten beiden Jahren haben wir auf der anderen Rheinseite einige sehr deutliche anti-deutsche Töne gehört. Die Stahlkrise in Lothringen wurde den Deutschen angelastet, der deutschen Politik wird unterstellt, sie betreibe eine Politik der amerikanisch-deutschen Hegemonie in Europa. Diese Töne kamen von KPF und CGT, wobei einer der bevorzugten Gegner die deutschen Gewerkschaften waren. Sie haben einige sehr deutliche Worte dazu gesagt. Sind diese antideutschen Zungenschläge nur pure Demagogie oder Bestandteil eines überlegten Konzeptes? Welche Resonanz haben diese Bemerkungen in der französischen Arbeiterschaft gefunden?

Antwort: Jedermann weiß, daß es in Frankreich, und das aus historischen Gründen, eine alte anti-deutsche Einstellung gibt, selbst wenn dies seit zwei Jahrzehnten überdeckt worden ist. Die Kommunistische Partei und die CGT haben eine schwerwiegende Verantwortung dafür zu übernehmen, daß sie diese alten Sentimente wieder hochgeholt haben, verbunden mit dem Risiko einer Überreizung. Es handelt sich dabei nicht nur um gefährliche Demagogie, sondern um eine Art intellektuellen und kulturellen Rückschritts in einen hermetisch abgeschlossenen Nationalismus, verbarriadiert hinter einem starken Staat, präsentiert als die einzige Antwort auf die internationale Krise. Augenscheinlich fühlt sich die französische kommunistische Doktrin unfähig gegenüber der Krise, denn wie sonst käme sie dazu, als Lösung eine autarkistische Isolation vorzuschlagen, verbunden mit dem Beigeschmack von Ausländerfeindlichkeit, mit all den Begleiterscheinungen, die eine solche Haltung für die Freiheitsrechte hat. Und eine solche Politik führt schließlich unvermeidlich in eine wirtschaftliche Sackgasse. Wir verniedlichen keineswegs das Risiko, das darin besteht, daß die alten Dämonen wieder zum Vorschein kommen, und zwar auf der Woge eines anti-deutschen Gefühls. Wir haben aber mit Freude festgestellt, daß die französischen Arbeiter solchen Versuchungen widerstehen. Nicht nur, weil dieser Versuch sich einer urkomischen Mischung von Vorwürfen gegenüber den Arbeitnehmern und Unternehmern von jenseits des Rheins bediente, allesamt schuldig zu sein, „deutschen Stahl zu produzieren“, sondern vor allem auch, weil die weitaus meisten Arbeitnehmer fühlen, daß man der internationalen Krise nur mit internationaler Solidarität begegnen kann und zwar zuallererst durch eine aktive Zusammenarbeit der Gewerkschaften in Europa. Vor einiger Zeit noch, mitten in Lothringen, wo die Stahlindustrie die Flügel hängen läßt, hatte ich das Vergnügen, auf einer öffentlichen Veranstaltung zu erleben, wie entschieden Gewerkschafter nationalistische Slogans wie „Produzieren wir französisch! Es lebe der französische Stahl!“ abschmetterten. Stattdessen mobilisieren sie sich für die einzige vernünftige

Perspektive, nämlich die gewerkschaftliche Zusammenarbeit zwischen den benachbarten Regionen und über die Grenzen hinweg. Das ist keine Ausnahme. Die Betriebsratswahlen haben gezeigt, daß sich Nationalismus nicht mehr auszahlt, jedenfalls nicht bei Gewerkschaften. Darauf wird die CFDT aufbauen.

Frage: Während die CGT nach wie vor eine globale Kampfstrategie praktiziert und mit Vorliebe perspektivlose, rein anti-kapitalistische und „machtvolle“ Demonstrationen durchführt, ist bei der CFDT eine Politik der konkreten betrieblichen Mobilisierung zu beobachten. Hat diese andere Art der Gewerkschaftspolitik denn auch konkrete Erfolge aufzuweisen? Wie soll sie weiterentwickelt werden?

Antwort: Die Ergebnisse unserer Politik zeigen sich klar in den Betrieben. Wir haben unserem letzten Kongreß einige Prioritäten festgeschrieben: Erhöhung der Niedrig-Einkommen, Verkürzung der Arbeitszeit, Verbesserung der Beschäftigungsgarantien für besonders schutzbedürftige Arbeitnehmer. Hier können wir eine Reihe von Fortschritten auf betrieblicher Ebene verzeichnen. Noch keinen Erfolg haben unsere Bemühungen gehabt, auf nationaler Ebene zu einem positiven Verhandlungsergebnis zur Anhebung der Mindesteinkommen zu gelangen. Auch die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband in Sachen sowohl der neuen Gesetzgebung für die Sozialgerichte wie auch der Verbesserung von Vorschriften für Hygiene und Sicherheit am Arbeitsplatz sind Erfolge für die CFDT. Gleiches gilt für die Fortschritte beim Arbeitslosenentgelt. Unsere gewerkschaftliche Politik wird weiter vorankommen, nicht nur wegen dieser ersten Erfolge, sondern auch, weil es zu ihr keine Alternative gibt. Allerdings gilt das nicht für diejenigen, die bewußt auf eine „Politik des Allerschlimmsten“ setzen und die alles nur von einem politischen Wechsel erhoffen. Die Erfahrung zeigt, daß diese Rechnung nicht aufgehen wird.

Frage: In der Europäischen Gemeinschaft werden derzeit Richtlinien diskutiert, die die Rechte der Arbeitnehmer in Aktiengesellschaften, aber auch in multinationalen Konzernen, verbessern sollen. Die CGT und die ihr nahestehenden Abgeordneten lehnen kategorisch jeden Schritt in diese Richtung ab und begründen dies mit einer „Systemstabilisierung“. Welche Haltung nimmt die CFDT zu diesem Komplex ein?

Antwort: Darauf kann die CFDT keine dogmatische Antwort geben. Wir gehen da von zweierlei aus: Europa existiert, aber dies ist nicht das Europa, das wir uns vorstellen. Wie kann man diese Lage verbessern? Zunächst einmal dadurch, daß man die Realitäten erkennt, sie nicht einfach leugnet und sich nicht einfach in sein Schneckenhäuschen zurückzieht. Entweder macht Europa ohne uns weiter und wird immer mehr zu einem Europa des Handels, der Finanzen und der großen internationalen Gesellschaften. Oder wir machen mit Europa weiter und wir führen für die Völker Europas andere Zukunftshoffnungen in die europäische Wirklichkeit ein. Alles, was in absehbarer Zeit den Arbeitnehmern mehr Möglichkeiten an die Hand gibt, sich gegenüber der enormen Macht der multinationalen Gesellschaften zu behaupten, verdient unser besonderes Interesse. Das heißt auch, daß jede neu zu

schaffende rechtliche Disposition oder die Schlußfolgerungen aus dieser oder jener Initiative genau geprüft werden müssen. Was das Argument „Systemstabilisierung“ angeht — es ist so alt wie die Gewerkschaftsbewegung. In Frankreich hat es in der alten CGT eine große Debatte über Sinn und Zweck von Tarifverträgen gegeben. Nach Beendigung des 1. Weltkrieges wurde eine positive Antwort gegeben und die Tarifverträge wurden nach und nach immer zahlreicher. Und man hat sehr schnell festgestellt, daß mit dem Abschluß von Tarifverträgen keineswegs ein „sozialer Preis“ gezahlt werden mußte. Die Garantien durch Verträge erbrachten eine gewisse Sicherheit, die die Kampfkraft nicht beeinträchtigte: „Bei guter Gesundheit läßt sich besser kämpfen.“ Im übrigen führen vermehrte soziale Erfolge auch zu gewissen Widersprüchen im „System“. Es ist schon seltsam, daß unsere kommunistischen Freunde, die doch sonst so leicht mit der Dialektik bei der Hand sind, diesen Ansatz nicht zu verstehen scheinen.

Frage: Einer der Widersprüche Frankreichs ist einerseits eine hochentwickelte Technologie, unter Einschluß einer fast ungebremsten Ausdehnung der Nuklearenergie, und andererseits eine unterentwickelte Struktur in anderen Bereichen, in bestimmten Regionen und Branchen. Dieser Widerspruch muß zu vergrößerten sozialen Konflikten und zu einer ernststen Entwicklungskrise führen. Welches Entwicklungsmodell vertritt in dieser Lage die CFDT?

Antwort: Die großen wirtschaftlichen und industriellen Optionen, für die man sich in unserem Land entschieden hat, führen uns in eine sehr beunruhigende Situation. Bei uns gelten die Regeln des Liberalismus. Das heißt: Verzicht auf zurückgebliebene Industrien und schwach entwickelte Regionen, Unterwerfung unter das Gesetz des Dschungels der weltweiten Konkurrenz. Staatliche Intervention ist die Ausnahme. Sie beschränkt sich auf die Zurverfügungstellung verfügbarer Ressourcen (die Kernenergie ist hier an erster Stelle zu nennen) für eine kleine Anzahl industrieller Sektoren. Das Frankreich, das man uns hier vorsetzt, ist gekennzeichnet durch eine sich ständig erhöhende Anzahl von Arbeitslosen, durch Regionen, die industriell verwüsten und durch eine Politik, die alles auf die Karte der Kernenergie setzt, was zu einer zentralistischen, technokratischen und gefährlichen gesellschaftlichen Entwicklung führen muß. Unter solchen Bedingungen fällt das soziale Gewebe unseres Landes auseinander. Und schließlich besteht die Gefahr, daß diese Entwicklung nicht nur zu einer Verschärfung der sozialen Konflikte führt, sondern daß am Ende des eingeschlagenen Weges die Gewalt stehen wird. Wir sind überzeugt davon, daß es keinen wirklichen Ausweg aus dieser Krise gibt, ohne daß die Produktionsweise und der Konsum einem grundlegenden Wandel unterworfen werden. Mehr denn je zuvor ist es erforderlich, daß die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen in unserer Zeit - Bedürfnisse, die keineswegs immer materieller Art sein müssen - Vorrang haben müssen vor einer Entwicklungspolitik, die sich in Ost und West gleichermaßen in einem Produktivitätswettbewerb erschöpft. Aus dieser Haltung heraus kämpfen wir zum Beispiel für eine erhebliche

Verkürzung der Arbeitszeit. Denn eine solche Arbeitszeitverkürzung führt zu mehr als nur zu einer Verringerung der Zeit, die die Menschen in den Betrieben und Büros verbringen. Eine solche Entwicklung wird auch Auswirkungen auf die Lebensgestaltung der Arbeitnehmer und aller Bürger haben: davon würden die Beziehungen zwischen Männern und Frauen, zwischen Eltern und Kinder berührt. Das würde zu einer anderen Art des Verhältnisses zwischen Arbeit, Freizeit und Kultur führen. Das hätte Auswirkungen auf die Beteiligung der Menschen an der Lösung örtlicher Probleme. Und das bliebe nicht ohne Auswirkungen auf Wohnungsbau und Verkehr. Die Ungleichheiten abbauen, die Arbeit anders verteilen, soviel Menschen wie möglich an Entscheidungen beteiligen, die sie selber betreffen. Nicht länger hinnehmen, daß die Frauen in der ihnen heute zugewiesenen Rolle verharren müssen, die Gemeinschaftseinrichtungen und gemeinschaftlichen Dienstleistungen weiterentwickeln, die großen Investitionen beherrschen lernen und ein regionales Gleichgewicht schaffen, mit Hilfe einer demokratisch zustande gekommenen Planung, in Westeuropa gemeinsam Industrie- und Sozialpolitik betreiben, mit den Ländern der Dritten Welt gemeinsam Übereinkünfte erreichen, die den Interessen beider Seiten gerecht werden — das alles sind Bestandteile einer anderen Art von gesellschaftlicher Entwicklung, so wie wir sie anstreben.

Frage: Die CFDT gehört, sieht man einmal von ihrer Zugehörigkeit zum Europäischen Gewerkschaftsbund ab, keinem internationalen Gewerkschaftszusammenschluß mehr an. Sie ist aus dem, „Weltverband der Arbeit“ ausgetreten und dem „Internationalen Bund Freier Gewerkschaften“ nicht beigetreten. Wie lebt es sich denn so ohne die Zugehörigkeit zu einer internationalen Gewerkschaftsfamilie ?

Antwort: Ich kann nicht sagen, daß wir heute frohen Herzens uns mit dem Umstand abfinden, daß wir keiner internationalen Gewerkschaftsorganisation mehr angehören. Wir können nicht die Feststellung treffen, daß die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften der industrialisierten Länder und denen der Länder der Dritten Welt gut sind. Es sei denn, man beschränkt sich bei der Beurteilung dieser Beziehungen auf die internen Verhältnisse in jedem einzelnen internationalen Bund. Der WGB⁷, der IBFG⁸, der WVA⁹ - sie haben sich alle ein präzises ideologisches Image erhalten. Die diesen drei Bündnissen angeschlossenen Organisationen leben mehr im Zustand des gegenseitigen Sich-Bekämpfens als in dem einer fruchtbaren Konfrontation. Das erklärt auch, daß es in den Ländern der Dritten Welt zahlreiche, starke Gewerkschaften gibt, die keinem internationalen Zusammenschluß angehören. Nach unserer Meinung müssen die Gewerkschaften der industria-

7 WGB (Weltgewerkschaftsbund); internationaler Zusammenschluß kommunistischer Gewerkschaften. Die französische CGT ist die einzige Mitgliederorganisation aus einem Lande Westeuropas.

8 IBFG (Internationaler Bund Freier Gewerkschaften); internationaler Zusammenschluß der bedeutendsten Bünde der westlichen Welt, darunter auch der DGB.

9 WVA (Weltverband der Arbeit); internationaler Zusammenschluß christlicher Gewerkschaften, dem bis vor zwei Jahren die CFDT noch angehörte.

lisierten Länder vor allem mit diesen Kräften zusammenarbeiten, um weltweit eine andere Art von Entwicklung durchzusetzen.

Zusammen mit sechs anderen Bünden war die CFDT einer der Initiatoren der ersten Weltgewerkschaftskonferenz zu Entwicklungsfragen, die im April vergangenen Jahres in Belgrad stattfand. Wir beurteilen diese Erfahrung positiv. Trotz der von uns bedauerten Abwesenheit einiger großer, dem IBFG angehörender Bünde der entwickelten Länder wurde gute Arbeit geleistet, wurden positive Zukunftsaussichten erarbeitet und konnte den Pressionen des WGB standgehalten werden.

Die CFDT geht heute davon aus, daß eine Erneuerung der Weltgewerkschaftsbewegung über solche Initiativen und über positive Auseinandersetzungen zwischen den Kontinentalorganisationen¹⁰ verlaufen wird.

Wenn diese Kontinentalorganisationen das Risiko der Selbstbeschränkung auf ihre jeweiligen Probleme vermeiden wollen, dann müssen sie untereinander gleichberechtigte Beziehungen entwickeln. Nehmen wir zum Beispiel den EGB. Angesichts der Krisen wie der bei Stahl und Textil, der Entwicklung der Informatik, angesichts der Zusammenarbeit der nationalen Gewerkschaftsbünde, die die Folgen dieser Krise auf ähnliche Art erleben, kommt dem EGB eine Fähigkeit zu Analyse und Einschätzung zu, die keine nationale Organisation für sich allein hat. Angesichts des Umfangs und der Homogenität der Situation, so wie sie jede einzelne Mitgliedsorganisation des EGB erlebt, kann der EGB wirksame Lösungssätze entwickeln, die nicht unter den Grenzen nationaler Betrachtungsweisen leiden, denen sich keiner von uns entziehen kann. Das gilt zum Beispiel für die Verkürzung der Arbeitszeit, der auf nationaler und europäischer Ebene immer wieder mit dem Argument seitens der Unternehmer und der Regierungen begegnet wird, Arbeitszeitverkürzungen in einzelnen Ländern schwäche die Wettbewerbsfähigkeit dieser Länder gegenüber anderen europäischen Ländern. Diese Voraussetzungen und diese verhältnismäßige Homogenität sind wichtige Trümpfe für die Suche nach einer gemeinsamen Politik zum Beispiel mit den afrikanischen und arabischen Gewerkschaften, auch um die Beziehungen zwischen den Ländern Westeuropas und der EG zu diesen Ländern anders und besser zu gestalten. Wir sind überzeugt davon, daß bei aller Unzulänglichkeit ein solcher Vorstoß für frischen Wind in der internationalen Gewerkschaftspolitik sorgen kann.

¹⁰ Kontinentalorganisationen; Zusammenschlüsse von Gewerkschaften geo-politischer Regionen, die keiner internationalen Gewerkschaftsorganisation angehören, zum Beispiel OUSA (Organisation afrikanischer Gewerkschaften).